

## “ARMER MANN VON NIPPUR”: EIN WERK DER KRISENLITERATUR DES 8. JH. V. CHR.

Manfried Dietrich

### 1. VORBEMERKUNGEN: WERKE DER KRISENLITERATUR DES 8. JH. V. CHR.

Bei allem Glanz, den das neuassyrische Reich nach Aussage von Texten der offiziellen Literatur während der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. über den Kernbereich am Tigris und über die angrenzenden Gebiete bis hin an das Zagrosgebirge im Osten, das anatolische Hochland im Norden, die Küstengebirge der Levante im Westen und die Wüste der arabischen Halbinsel im Süden ausgebreitet hat, sollten jene Texte nicht übersehen werden, die in geradezu störender Weise auf Schattenseiten des damaligen Lebens zu sprechen kommen. Dahingehende Äußerungen finden einerseits indirekt etwa in den Feldzugsberichten und Kriegsannalen der Herrscher ihren Ausdruck, in denen ausführlich über die Exilierung von Individuen und Völkern berichtet wird, dann aber auch direkt in zahlreichen Briefen von Untergebenen, die sich beim Herrscher beschwerten, von dessen Vertretern landauf, landab mißhandelt worden zu sein. Neben solchen Briefen sind Werke der sogenannten Krisenliteratur,<sup>1</sup> die während der hohen Zeit des neuassyrischen Weltimperiums verbreitet waren, eine weitere Quelle für unsere Kenntnis direkt bezeugter Schattenseiten von damals lebenden Individuen.

In der heutigen Diskussion werden vor allem die Dichtung *Ludlul bēl nēmeqi*,<sup>2</sup> die sowohl ein Klagelied über Krankheit und Gottesferne als auch ein Danklied für Genesung ist, und das theologisch-philosophische Zwiegespräch *Babylonische Theodizee*,<sup>3</sup> das zwischen einem “Dulder”, dem enttäuschten Beschwörungspriester Sangil-kīnam-ubbib, und seinem “Freund” über die göttliche Gerechtigkeit stattfindet, unter die Krisenliteratur gerechnet. Beide Werke behandeln ausführlich das Mißgeschick von Einzelnen. In den weiteren Rahmen dieser Literaturgattung gehört auch das von Kabti-ilāni-Marduk etwa zur gleichen Zeit verfaßte Erra-Epos, das als Kronzeuge für die Vorstellung der “absoluten” und “kosmischen” Escha-

<sup>1</sup> Vgl. Albertz 2003: 114–117, 130–131.

<sup>2</sup> von Soden 1990: 110–135.

<sup>3</sup> von Soden 1990: 143–157.

tologie gelten kann<sup>4</sup> und sich global auf die Schöpfung, auf Land und Leute bezieht.

Die genannten Werke stammen in der uns heute vorliegenden Fassung aus dem 8. Jh. v. Chr.<sup>5</sup> und haben mitunter zu der Überlegung geführt, ob sie schwierige Lebensbedingungen der damaligen Bewohner Mesopotamiens im Blick haben und möglicherweise sogar Rückschlüsse auf bestimmte, nicht genannte historische Gegebenheiten zulassen könnten.<sup>6</sup>

Da der soziale Abstieg eines Individuums und dessen Versuch, den Abstieg geistig zu bewältigen, im Mittelpunkt der Werke der Krisenliteratur stehen, läßt sich, wie ich im folgenden zeigen will, die Erzählung “Armer Mann von Nippur” dieser Literaturgattung zuordnen.

Die Studie über das Werk “Armer Mann von Nippur” auf dem Hintergrund der Krisenliteratur des 8. Jh. v. Chr. sei dem verehrten Jubilar, dem herausragenden Kenner der neuassyrischen Sprache, Geschichte und Geisteswelt gewidmet. Die Wahl dieses Themas für eine Festschrift zu Ehren von Simo PARPOLA läßt sich mit folgender Überlegung rechtfertigen: Eines der zentralen Forschungsanliegen des Jubilars, in Briefen der gelehrten Briefschreiber der Sargoniden-Zeit und anderen Texten des Alltagslebens Motive und Zitate zu erfassen, die aus literarischen Werken stammen; da das Werk “Armer Mann von Nippur” eine wichtige Quelle für Literaturzitate in den Briefen ist, sei es hier in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt, die ein bescheidenes Zeichen des Dankes für eine über vier Jahrzehnte andauernde Freundschaft sein möchten.

## 2. VORSTELLUNG DES WERKS “ARMER MANN VON NIPPUR”

### 2.1. Entdeckung, Veröffentlichung und Fragen zur Abfassung

Der wichtigste Textzeuge für die Erzählung “Armer Mann von Nippur” ist die Tontafel STT 38.<sup>7</sup> Sie stammt aus der reich bestückten Gelehrtenbibliothek, die türkische und britische Archäologen 1951 und 1952 in der antiken Stadt Huzirina, dem heutigen Sultantepe bei Urfa nahe der syrischen Grenze in der Südosttürkei, gemacht haben.<sup>8</sup> Der Hauptzeuge STT 38, dessen Text verhältnismäßig gut erhalten

<sup>4</sup> Dietrich 2001: 19–38.

<sup>5</sup> Die Frage nach dem Verhältnis zu Vorläufertraditionen der Dichtungen dieser Gattung soll hier nicht erörtert werden.

<sup>6</sup> Siehe z.B. Albertz 2003: 115–117.

<sup>7</sup> Gurney & Finkelstein 1957: Tf. L–LIII; wichtig sind die Verbesserungsvorschläge, die A.R. George (1993b: 75) nach einer Überprüfung des Originals in Ankara 1992 gemacht hat.

<sup>8</sup> Gurney & Finkelstein 1957: iv.

ist und laut Kolophon von einem Schüler 701 v. Chr. niedergeschrieben worden ist, ergänzen die Fragmente STT 39+116 aus derselben Bibliothek,<sup>9</sup> K 3478 aus der Ninive-Bibliothek des letzten großen assyrischen Herrschers Assurbanipal (668-627 v. Chr.)<sup>10</sup> und N 4022 aus einer Schulbibliothek Nippurs, deren Zeugnisse aus dem 6. Jh. v. Chr. häufig nur Exzerpte aus bekannten Werken bieten.<sup>11</sup>

Die weite Streuung der teilweise nur bruchstückhaft auf uns gekommenen Textzeugen von Nord-Assyrien bis Mittel-Babylonien zeigt, daß sich die Erzählung “Armer Mann von Nippur” während des 8.-6. Jh. v. Chr. großer Beliebtheit erfreut hat.

Diese Feststellung führt zu der Frage, wo und wann die Erzählung verfaßt worden ist:

Die Frage nach dem “Wo?” läßt sich verhältnismäßig schnell beantworten: Möglicherweise in der mittelbabylonischen Stadt Nippur, die im Fokus der geographischen Angaben des Textes steht. Dem widerspricht nicht, daß von dort bisher nur das Fragment eines Schultextes stammt. Ein Neufund kann dieses Ergebnis rasch korrigieren.

Bemerkenswert ist, daß die bisherigen Hauptzeugen im Norden Assyriens, in Ninive und Huzirina, gefunden worden sind. Dies zeigt, daß die “Gimil-Ninurta-Erzählung aus Nippur” in den neuassyrischen Bildungszentren wegen ihres bemerkenswerten Inhalts zum Lehr- und Lernstoff gehört hat.

Die weite Verbreitung der Erzählung im 8. Jh. v. Chr. wirft die (noch) unlösbare Frage nach dem “Wann?” für die Zeit ihrer Abfassung auf. Die in ihr verwendete Sprache spricht eher für die erste Hälfte des 1. Jt. v. Chr. als für die mittelbabylonische Zeit des 2. Jt. v. Chr.<sup>12</sup> Da das Werk selbst keine Anhaltspunkte für eine exaktere Datierung zu liefern scheint<sup>13</sup> und sich das im Kolophon genannte Jahr 701 v. Chr. nur auf die Abschrift von STT 38 bezieht,<sup>14</sup> muß die Frage nach dem “Wann?” vorerst unbeantwortet bleiben.

## 2.2. Inhaltlicher Aufbau

Die Erzählung “Armer Mann von Nippur” umfaßt 160 Zeilen und ist in einem poetisch-prosaischen Mischstil verfaßt. Ihr Protagonist heißt Gimil-Ninurta und

<sup>9</sup> Gurney & Finkelstein 1957: Tf. LIII, und das Anschlußstück Gurney & Hulin 1964: Tf. CX-LIII.

<sup>10</sup> Gurney 1955/56: 148, mit einer Autographie der einzig auf uns gekommenen Seite der Tafel.

<sup>11</sup> deJ. Ellis 1974: 88–89, mit Umschrift und Autographie des einschlägigen Tontafelabschnitts.

<sup>12</sup> Vgl. Speiser 1957: 44: “The chances are, therefore, that the text from which our Sultantepe scribe was copying, if not the original composition itself, dated from Middle Babylonian times.” – Auf ein noch höheres Alter spielt die Bemerkung von A.L. Oppenheim (1977<sup>2</sup>: 274) an: “The locale is Old Babylonian Nippur [...]”

<sup>13</sup> Siehe z.B. von Soden 1990: 174.

<sup>14</sup> Gurney 1955/56: 147; Jason 1979: 194.

wird als Bürger von Nippur vorgestellt. Sein Gegenspieler ist ein namentlich nicht genannter *ḫazannu* “Bürgermeister”,<sup>15</sup> zu dem Gimil-Ninurta über den Torwächter Tukultī-Enlil – die Namen beider spiegeln mit dem theophoren Namenselement *Ninurta* das kultische Lokalkolorit Nippurs wider – Zugang erhält.

Die Erzählung gliedert sich in vier Abschnitte:<sup>16</sup>

Der erste umfaßt die Einführung (Z. 1–10) mit der Nennung des Protagonisten und die Beschreibung seiner schlechten wirtschaftlichen Lage in Nippur; der zweite schildert zuerst Vorbereitung und Ausführung des Plans von Gimil-Ninurta, sich vom Bürgermeister empfangen zu lassen, und anschließend den brüskierenden Verlauf des “Empfangs” (Z. 11–63); der dritte unterbreitet detailliert die Racheakte, die Gimil-Ninurta gegen den beleidigenden Bürgermeister ausgeführt hat (Z. 64–158): Den ersten Racheakt führt er als königlicher Bevollmächtigter durch (Z. 64–114), den zweiten als Arzt (Z. 115–139) und den dritten als Wegelagerer (Z. 140–158); bei jedem Racheakt peinigt er den Bürgermeister in steigendem Maße; der vierte ist kurz und beendet die Erzählung abrupt: Mit der Genugtuung, sich am Bürgermeister gründlich für dessen niederträchtige Behandlung gerächt zu haben, verabschiedet er sich in die Einsamkeit (Z. 159–160).

### 2.3. Diskussion über die literarische Einordnung

Die Besonderheiten der Erzählung “Armer Mann von Nippur”, bei denen das Motiv der mitunter stark märchenhaft ausgestalteten Reaktionen eines Geschädigten auf die ungerechte Behandlung seitens eines Höhergestellten auffällt, haben das Interesse zahlreicher Forscher im engeren und weiteren Umkreis der Altorientalistik geweckt und bis heute wach gehalten. Sie erörterten die Stellung des Werks innerhalb der sumero-akkadischen Literatur, der des antiken, mittelalterlichen und modernen Vorderen Orients bis hin nach Ägypten und darüber hinaus in der älteren und neueren Weltliteratur.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Bemerkenswert ist, daß das Stadtoberhaupt von Nippur hier nicht mit der ab der Kassitenzeit (2. Hälfte 2. Jt. v. Chr.) für ihn belegten Titel *šandabakku* (GÜ.EN.NA) angesprochen wird (siehe Brinkman 1968: 297–298; Cole 1996: 45–55), sondern mit dem *ḫazannu* “Bürgermeister”-Titel. Dies könnte einerseits aus literarischem ‘Systemzwang’ geschehen sein, andererseits aber auch darauf hinweisen, daß der Titel *ḫazannu* (akkadographisch: ḫA-ZA-AN-NU), bei Anspielung auf Verhältnisse in Nippur, für *šandabakku* steht. Auf jeden Fall dürfte es zu weit gehen, von dem hier gebrauchten Titel für das Stadtoberhaupt Nippurs auf eine Abfassungszeit der Erzählung zu schließen, die vor der Kassitenzeit liegt; dafür fehlen weitere sprachliche Indizien der altbabylonischen Sprachstufe – vgl. jedoch Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 274.

<sup>16</sup> Bemerkenswerterweise deuten die auf der Tafeln eingetragenen Querstriche (nach Z. 22, 63 und 71), abgesehen von dem nach Z. 63, auf ein anderes Gliederungsprinzip des Schreibers als auf ein inhaltliches nach unserem Verständnis; vor dem Kolophon steht ein doppelter Querstrich und kennzeichnet nach Z. 160 das Ende des Haupttextes; vgl. Cooper 1975: 163.

<sup>17</sup> Siehe dazu oben sub 2.1.

Im folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse für die literarische Standort- und Inhaltsbestimmung der Erzählung nach zwei Gesichtspunkten mitgeteilt werden: 1. *Literarische Kategorisierung der Erzählung aufgrund des Motivs der Rache und dessen Geschichte*, und 2. *Überlegungen zu den Ursachen des Motivs der Rache*.

### 2.3.1. *Literarische Kategorisierung der Erzählung aufgrund des Motivs der Rache und dessen Geschichte*

Das Motiv für die unerbittliche Reaktion des Gimil-Ninurta auf die ungerecht empfundene Behandlung durch den Bürgermeister von Nippur hat der Erstbearbeiter des Textes, O.R. Gurney, klar herausgestellt. Er führt das Werk mit den Worten “The composition now presented is not only new but unique in character [...]” ein und konstatiert dann: “The present text [...] is nothing less than a humorous tale, recognizable as the prototype (at least in part) of one actually preserved in a manuscript of the Arabian Nights.”<sup>18</sup> Also mißt er dem Werk nur bedingt Realitätsnähe bei<sup>19</sup> und sucht mit der Bemerkung “that such an ancient tale should survive in modern Arabic folk-lore is not, perhaps, unexpected” nach literarischen Parallelen in der orientalischen Märchenliteratur. Dabei stößt er auf die “History of the First Larrikin” aus der Sammlung “Tausend und eine Nacht”,<sup>20</sup> die seine motivgeschichtlichen Recherchen zu erfüllen schienen. Diese Forschungsbemühungen fanden in der Fachwelt spontan Zustimmung und veranlaßten O.R. Gurney, diese in der Studie “The Tale of the Poor Man of Nippur and its Folktale Parallels”<sup>21</sup> noch weiter auszubauen. Nun zog er zahlreiche Parallelen auch der Weltliteratur zum Vergleich heran.

Die von O.R. Gurney gewonnenen Ergebnisse wurden allenthalben akzeptiert,<sup>22</sup> so daß der “Arme Mann von Nippur” mit seinen märchenhaften Zügen in Nachschlagewerken und Florilegien mesopotamischer Texte u.a. als – in alphabetischer Folge – “Burleske”,<sup>23</sup> “folklore”,<sup>24</sup> “folktale”,<sup>25</sup> “(schwankartige)

<sup>18</sup> Gurney 1955/56: 145.

<sup>19</sup> Vgl. Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 274: “[...] we are in a fairyland [...]”; stattdessen resümiert von Soden (1990: 174): “Falls eine tatsächlich stattgefunden Begebenheit der Ausgangspunkt war, wurde diese durch märchenhafte Ausschmückungen so umgestaltet, daß der Boden der Realität oft verlassen wurde.”

<sup>20</sup> Gurney 1955/56: 148–149.

<sup>21</sup> Gurney 1971/72: 149–158; siehe auch Jason 1979, die den Vergleich mit außer-mesopotamischen Parallelen auf der Basis der Kompositionstechnik detailliert begründet.

<sup>22</sup> Gurney 1971/72: 149.

<sup>23</sup> Röllig 1987: 64.

<sup>24</sup> Z.B. D’Agostino 2000: 109.

<sup>25</sup> Z.B. Foster 2005: 931.

Novelle, Schwank”,<sup>26</sup> “tale”<sup>27</sup> oder “Volkssage”<sup>28</sup> charakterisiert wird; verbreitet sind auch die neutraleren Bezeichnungen “story”<sup>29</sup> und “Erzählung”.<sup>30</sup>

### 2.3.2. Überlegungen zu den Ursachen des Motivs der Rache

Beim Studium der Erzählung “Armer Mann von Nippur” drängt sich die Frage nach dem Grund auf, warum Gimil-Ninurta mit unerbittlichen Racheakten auf die beleidigende Behandlung durch den Bürgermeister reagiert hat. Nachfolgend seien einige Überlegungen zu möglichen Ursachen für die Racheakte vorgestellt.<sup>31</sup>

#### 2.3.2.1. Soziale Ungerechtigkeit

Das arrogant-abwehrende Verhalten des Bürgermeisters gegenüber Gimil-Ninurta, dem “Armen Mann von Nippur”, erweckt den Eindruck der sozialen Ungerechtigkeit eines Amtsinhabers gegenüber einem armen, mittellosen Untergebenen, der am Rande der Gesellschaft lebt und in seiner wirtschaftlichen Not unterzugehen droht. Da breitet sich Verständnis dafür aus, daß sich der Mittellose verzweifelt gegen den stolzen Amtsträger wehrt und nicht vor einem “triumph over his oppressor”<sup>32</sup> zurückscheut.

Unter dem Aspekt des Kampfes gegen soziale Ungerechtigkeit wurde das Werk “Armer Mann von Nippur” auch als “Sozialsatire”<sup>33</sup> oder “singuläre sozialkritische Erzählung” in der Literatur Mesopotamiens<sup>34</sup> bezeichnet, in der möglicherweise sogar Kritik an sozialen Mißständen vorgebracht werde.<sup>35</sup>

#### 2.3.2.2. Mißachtung der Gesetze der Gastfreundschaft

Nach L. Milano (1998) war ein wichtiger Bestandteil der mesopotamischen Festmahltradition der Genuß von Fleisch. Damit trete nach altorientalischem Verständnis “a wide range of symbolic meanings and ideological implications” in Kraft, weil der

<sup>26</sup> Zgoll 2003.

<sup>27</sup> Z.B. Cooper 1975: 163; Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 274–275; George 1993b: 75; vgl. Westbrook 1995: 150: “whimsical tale [...] although fiction”.

<sup>28</sup> Z.B. Reiner 1978: 202; Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 275: “popular tale”.

<sup>29</sup> Z.B. Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 274.

<sup>30</sup> Z.B. Reiner 1978: 201; von Soden 1990: 174; Zgoll 2003.

<sup>31</sup> Vollständigkeit soll hier wegen der zahlreichen Stellungnahmen der reichhaltigen Sekundärliteratur nicht angestrebt werden.

<sup>32</sup> Vgl. Cooper 1975: 163.

<sup>33</sup> Reiner 1978: 202.

<sup>34</sup> von Soden 1990: 174.

<sup>35</sup> Oppenheim 1977<sup>2</sup>: 274: “[...] instance of implied social criticism in a literary work [...]”; vgl. auch Westbrook 1995: 150: “Our hero was a free citizen down on his luck [...] as a result of his condition, he suffered oppression at the hands of the powerful.”

Fleischgenuß das Schlachten eines Tieres voraussetze.<sup>36</sup> Ein Musterbeispiel für diese Einstellung der “symbolism of meat consumption”<sup>37</sup> biete die Erzählung “Armer Mann von Nippur”. Hier gebe sich Gimil-Ninurta als ein “righteous sufferer” zu verstehen, der mit letztem Aufwand eine Ziege erworben habe, “to deliver as a greeting gift (*šulmānu*) to the Mayor of Nippur, in the hope that he would reciprocate with a counter-gift - some good food or an invitation to celebrate.” Diese Reaktion des Beschenkten habe ein Gabenbringer gemäß den normalen Anstandsregeln der babylonischen Gesellschaft erwarten können. “But the tale of the Poor Man of Nippur is about *imbalance*, not about *reciprocity*. As a result, the mayor accepts the gift, but then he makes a fool of the Poor Man [...]”<sup>38</sup>

L. Milano betrachtet somit die Mißachtung der im antiken Babylonien üblichen Gesetze der Gastfreundschaft durch den Bürgermeister als Grund für den Wunsch des enttäuschten Gimil-Ninurta, sich, wenn nötig, auch auf hinterlistige Weise am Bürgermeister zu rächen: “[...] the disadvantages of (an illusory) reciprocity – seen against the background of food and conviviality – seem to be here at stake. The entire episode of Gimil-Ninurta’s foreseen banquet reflects mechanisms of social behaviour typical of urban societies where vertical stratification conflicts with horizontal clan- or family-based institutions.”<sup>39</sup>

### 2.3.2.3. Verletzung der Norm der Reziprozität

Aus den Szenen der Erzählung leitet A. Zgoll (2003) entsprechend deren inhaltlichen und formalen Vernetzung den “Ablauf einer Audienz in profanem Kontext” ab und stellt ihn dem der Handerhebungsrituale als Zeugen für eine Audienz im religiösen Kontext gegenüber.<sup>40</sup> Dabei kommt sie zur Erkenntnis, daß die “Reziprozität als Norm” der gemeinsame Nenner für die Rituale und für die Novelle “Armer Mann von Nippur” sei. Diese Norm, die zu den Verhaltensregeln in der babylonischen Gesellschaft gehört habe und auch in dem sogenannten “Babylonischen Fürstenspiegel”<sup>41</sup> vorausgesetzt werde, sei in der Novelle wegen des sozialen Gefälles zwischen dem Bürgermeister und Gimil-Ninurta nicht eingehalten worden. Das habe schließlich zu den verletzenden Auseinandersetzungen zwischen Gimil-Ninurta und dem Bürgermeister geführt, die den gesellschaftlichen Konventionen widersprachen.

A. Zgoll schließt ihre Überlegungen mit folgendem Resümee ab: “Rekonstruktion und Analyse von Audienzen trugen zum Verständnis gesellschaftlicher

<sup>36</sup> Milano 1998: 111.

<sup>37</sup> Milano 1998: 115.

<sup>38</sup> Milano 1998: 116.

<sup>39</sup> Milano 1998: 120.

<sup>40</sup> Zgoll 2003: 189–197.

<sup>41</sup> von Soden 1990: 170–173.

Konventionen und ritueller Praxis in Mesopotamien bei. Damit wurden die Hintergründe der Geschichte vom *Armen Mann von Nippur* und die “Moral von der Geschichte” deutlich. Soziales Handeln in Mesopotamien basierte auf der Grundlage der Reziprozität. Durchaus kritisch wurde solches Handeln auch von den Trägern der Macht eingefordert, sprachlich “verpackt” im Gewand des heiteren Schwanks.”<sup>42</sup>

#### 2.4. Zwischenergebnis

Die 1956 von O.R. Gurney veröffentlichte Erzählung “Armer Mann von Nippur” regte aufgrund ihres Leitmotivs der Rache eines Geschädigten an einem seiner Meinung nach ungerecht handelnden Höhergestellten zahlreiche Orientalisten und Literaturwissenschaftler an, in zweierlei Hinsicht weiter zu forschen: Auf der einen Seite versuchten sie, die Erzählung literatur- und motivgeschichtlich in den Rahmen einzuordnen, der von den Literaturen des Orients und der Weltliteratur vorgegeben ist. Das Ergebnis war, daß die einzigartige Erzählung teils als Werk der humoristischen Literatur,<sup>43</sup> teils als Burleske<sup>44</sup> und teils als Werk des “Genre der witzigen und volkstümlichen” Weisheitsliteratur<sup>45</sup> angesehen worden ist.

Auf der anderen Seite bemühten sich die Forscher, Ursachen für das Aufkommen des Motivs der Rache durch Gimil-Ninurta zu erfassen. Es wurden u.a. soziale Ungerechtigkeit, Mißachtung der Gesetze der Gastfreundschaft und Verletzung der Norm der Reziprozität als Gründe hervorgehoben.

### 3. DER SOZIALE ABSTIEG DES GIMIL-NINURTA UND SEINE MASSNAHMEN ZU DESSEN GEISTIGER BEWÄLTIGUNG – TEXTBEISPIELE

#### 3.1. Vorbemerkungen

Die bisher unterbreiteten Forschungsergebnisse für die Bestimmung des literarischen Genre der Erzählung “Armer Mann von Nippur” sind wenig befriedigend und unterstreichen den Eindruck, den E. Reiner 1978 beschreibt: “Es ist offenbar ein Stück Literatur, geschaffen zu einem uns unbekanntem Zweck.”<sup>46</sup>

Im folgenden soll nun für das Motiv der Rache des Gimil-Ninurta am Bürgermeister ein Grund vorgeschlagen und diskutiert werden, der bisher offenbar

<sup>42</sup> Zgoll 2003: 197–199.

<sup>43</sup> Reiner 1978: 201–202.

<sup>44</sup> Röllig 1987: 64a.

<sup>45</sup> von Soden 1990: 110, 170.

<sup>46</sup> Reiner 1978: 202.



keine Rolle gespielt hat: Der Verlust des Bürgermeisteramts von Nippur an einen Rivalen. Da der Verlust in den Augen des Gimil-Ninurta zu Unrecht geschah – darauf weist die Charakterisierung *lum-mu-nu a-me-lu* “ein schlecht behandelter Mann” in Z. 2 – und der Anfang seines sozialen Abstiegs war, mußte sich Gimil-Ninurta gewissermaßen als “leidender Gerechter” fühlen. Die Erzählung “Armer Mann von Nippur” wird damit in die Nähe der Dichtung *Ludlul bēl nēmeqi* und der “Babylonischen Theodizee” gerückt, die zu den großen Werken der Krisenliteratur gehören.

In der folgenden Wiedergabe einschlägiger Textabschnitte der Erzählung “Armer Mann von Nippur” in Umschrift und Übersetzung mit poetologischer Gliederung – gelegentlich mit knappem philologischen Kommentar – sollen die Angaben hervorgehoben werden, die darauf schließen lassen könnten, daß Gimil-Ninurta der Amtsvorgänger des von ihm bekämpften Bürgermeisters von Nippur war. Dahingehende Beobachtungen bieten die Grundlage für die Darstellung des sozialen Abstiegs des Gimil-Ninurta vom Bürgermeister Nippurs zum verachteten Mittellosen.

### 3.2. Einführung (Z. 1–10)

Die Einführung führt die desperate Lage des erniedrigten und darum auf Böses sinnenden Gimil-Ninurta vor Augen:<sup>47</sup>

- (1) *eṭ-lum* DUMU-EN.LÍL.KI *ka-tu-ú* ù *la-ap-nu*
- (2) <sup>m</sup>ŠU-<sup>q</sup>MAŠ *zik-ra-šú lum-mu-nu a-me-lu*
- (3) *ina* URU-ŠÚ EN.LÍL.KI *šu-nu-ḫi-iš a-šib-ma*
- (4) *ul i-ši kàs-pa si-mat* UN.MEŠ-ŠÚ
- (5) KUG.GI *ul i-šá-a si-mat ba-a'-ú-la-a-te*
- (6) *iš-pi-ik-ku-šu šu-um-mu-ú el-li-ta* <sup>d</sup>NISABA
- (7) *ana i-riš* NINDA.ḪI.A *ka-bat-tuš šar-’pat’*
- (8) *ana i-riš* UZU ù KAŠ.SAG *lum-mu-nu zi-mu-šú*
- (9) UD-me-šam-ma *ina la ma-ka-le-e be-riš i-šal-lal*
- (10) *la-biš-ma ša la te-né-e šu-ba-tam*<sup>48</sup>

- (1) Es lebte ein Mann, ein Nippuräer – er war verwaht und arm –,
- (2) Gimil-Ninurta war sein Name – ein schlecht behandelter Mann.

- (3) In seiner Heimatstadt Nippur lebte er sehr bedrückt:
- (4) Er hatte kein Silber, wie es sich für Menschen geziemt,
- (5) kein Gold hatte er, wie es den Sterblichen gebührt –
- (6) seine Speicher hatten Mangel an genießbarem<sup>49</sup> Getreide.

<sup>47</sup> Zu diesem Abschnitt siehe auch Dietrich 2008: 533.

<sup>48</sup> Die Wiedergabe des Textes basiert auf der Erstpublikation Gurney 1955/56 und ist um später bekanntgewordene Fragmente ergänzt.

<sup>49</sup> Wörtlich: “reinem”.

(7) Brot zu erwerben, klagte laut<sup>50</sup> sein Gemüt,  
 (8) um Fleisch und gutes Bier erwerben zu können, sann sein Augenmerk<sup>51</sup>  
 auf Böses.

(9) Tagtäglich mußte er sich ohne Speise hungrig schlafen legen,  
 (10) bekleidet war er mit einem Gewand ohne Wechsel(stück).

Der Tenor der Einführungsabschnitts kommt in dem bemerkenswerten doppeldeutigen Gebrauch<sup>52</sup> des Stativs *lummun* in Z. 2 und 8 zum Ausdruck: In Z. 2 beschreibt der Stativ den Zustand des Gimil-Ninurta als einer schlecht behandelten Person (“schlecht behandelt ist ...”<sup>53</sup>) und in Z. 8 nimmt er auf die schlechte Gesinnung Bezug, mit der die unglückliche, weil schlecht behandelte Person aktiv wird (“auf schlechtes Handeln sind ... aus”). Also führt der Abschnitt eine Person ein, die sich durch den Verlust einer Position – hier konkret des Bürgermeisteramtes von Nippur – als “leidender Gerechter” empfindet und die sich genötigt sieht, ihre mißliche Lage mit allen nur möglichen Mitteln aufzubessern.<sup>54</sup> Das Opfer konnte nur der Amtsnachfolger sein.

### 3.3. Enttäuschender Empfang durch den Bürgermeister (Z. 11–63)

In seiner Verzweiflung nimmt sich Gimil-Ninurta vor, sein letztes Repräsentationsgewand zu verkaufen und dafür ein Bockchen (UDU.NITÁ, Z. 13) zu erwerben, das er mit seinen Freunden und Nachbarn anlässlich eines Abschiedsmahls zu verzehren beabsichtigt:

(14) *iš-ḫu-uṭ-ma šá la te-né-e šu-ba-te-šú*  
 (15) *ina ri-bit URU-šú EN.LÍL.KI š[u]-lu-ši-ta i-šá-am ūz*

(14) Sein Gewand ohne Wechsel(stück) riß er herunter,  
 (15) auf dem Marktplatz seiner Heimatstadt Nippur kaufte er (dafür) eine dreijährige Ziege.

Der Erlös für sein Gewand reicht nicht für den Kauf eines für ein Festmahl geeigneten Bockchens, sondern nur noch für eine minderwertige Ziege; auch kann dafür nicht einmal mehr Bier erworben werden, das ein wesentlicher Bestandteil eines Mahls ist und von der Nachbarschaft erwartet wird.<sup>55</sup> Da nimmt sich Gimil-Ninurta nach

<sup>50</sup> Zur Lesung *šar-pat* – von *šarāpu* II “laut werden (Klage, usw)” (AHw. 1084b; vgl. CAD S *šarāpu* A 4. *šušrupu* “to groan loudly(?)”) – anstelle von *šar-ḫa[t]*, siehe George 1993b: 75.

<sup>51</sup> Wörtlich: “Aussehen; Gesichtszüge”.

<sup>52</sup> Dieser Beleg für den doppeldeutigen Gebrauch einer Vokabel ist ein weiterer Beleg für die “Polysemy and Paronomasia” in der Erzählung “Armer Mann von Nippur” und unterstreicht die Wichtigkeit der diesbezüglichen Studie von S.B. Noegel (1996: 173–177).

<sup>53</sup> *lummun amēlu* “schlecht behandelt (ist) der Mann”; vgl. CAD L: 247b: *lummunu amēlu* “unfortunate man”.

<sup>54</sup> Vgl. die Beschreibung der Lage des Urad-Gula in SAA 10 294 (= ABL 1285), einem Brief an Assurbanipal: Parpola 1987b: 273; Milano 1998: 115–116.

<sup>55</sup> Vgl. Milano 1998: 116–117.

reiflicher Überlegung vor, die Ziege in Erinnerung einer ehemals wohl vorhandenen, nun aber vergangenen gesellschaftlichen Gleichstellung als Abschiedsgeschenk für einen Besuch beim Bürgermeister zu verwenden. Er begehrt eine Audienz beim Bürgermeister, der im Auftrag des Herrschers nunmehr für das Wohl der Stadt und ihrer Einwohner zu sorgen hat, um ihm alles Gute zu wünschen:

(22) *ṭa-a-ba ù dam-qa lu-ša-am-me-ra ana kar-ši-š[ú]*

(22) Etwas Gutes und Schönes will ich ihm wünschen!<sup>56</sup>

Dabei hofft er trotz seines minderwertigen Gastgeschenks im Gegenzug offenbar auf einen freundlichen Empfang und auf ein großzügiges Mahl anlässlich seines Abschieds, wie es seinerzeit in der feinen Gesellschaft üblich ist.<sup>57</sup>

Am Eingang des Bürgermeisteramts angekommen, meldet ihn der Torwächter Tukultī-Enlil beim Amtsinhaber an:

(28) *be-li DUMU-EN.LÍL.KI ṽ-qa-a ṽ-a KÁ-[k]a*  
 (29) *maš-lu ki šul-man-ni kád ṽ-[re-e]<sup>58</sup> ú-bil(u)-ka ùz*

(28) “Mein Herr, ein Nippuräer wartet an deinem Tor.

(29) Es hat den Anschein, als habe er dir als Begrüßungsgabe eine Ziege mitgebracht.”

Mißmutig bittet der Bürgermeister den Gast zu sich. Gimil-Ninurta seinerseits ist beglückt über die gewährte Audienz<sup>59</sup> und nimmt seine Ziege mit. Dem Bürgermeister und seiner Familie<sup>60</sup> den Segen Nuskus wünschend, berichtet er über die Ereignisse vor seinem Besuch (Z. 41–51). Zur Nachtstunde<sup>61</sup> läßt der Bürgermeister die Ziege für ein Festmahl zubereiten.<sup>62</sup>

Gimil-Ninurta, der Initiator des Festes und Stifter der Hauptspeise, wird vor dem Festsaal stehen gelassen und bekommt von dem Schmaus kaum etwas mit – der Bürgermeister läßt ihn vielmehr verächtlich abspeisen:

(58) *i-din-šum-ma ana DUMU-EN.LÍL.KI [i e-š]e-en-tú u gi-du*  
 (59) *ši-qí-šu-ma ina ku-uk-ku-bi K[AS Š]a-lul-te*  
 (60) *ṭu-ur-rid-su-ma šu-ši-šú ana [lib-bi] KÁ*

(58) “Gib ihm, dem Nippuräer, einen Knochen und eine Sehne,

(59) gib ihm zu trinken aus der Schale drittklassiges Bier!

<sup>56</sup> Zur Lesung *ana kar-ši-š[ú]* “für sein Leibesinneres” hier in übertragenem Sinn “für sein Gemüt” siehe von Soden 1990: 175 Anm. zur Stelle.

<sup>57</sup> Siehe Milano 1998: 115–120.

<sup>58</sup> Zu dieser Lesung siehe George 1993b: 75.

<sup>59</sup> Z. 33: *ṽṽ-ŠU-ṽMAŠ ina ul-lu-uš lib-bi-š[ú] i-ru-ub ana ma-ḥ[ar] NU.BÁN.DA* “Gimil-Ninurta [trat] freudigen Herzens [vo]r den Bürgermeister”. Zur Lesung *lib-bi-š[ú]* siehe George 1993b: 75.

<sup>60</sup> George 1993b: 75: *[pe]-re-e ṽ-šú ṽ<sup>4</sup>PA.TÚG* ... “Seinen Nachkommen möge Nusku ...!”

<sup>61</sup> Z. 52: *[NU.BÁN.DA ...] šá LÚ.GÍR.LÁ i-šes-si mu-šiš* “Zur Nachtstunde rief [der Bürgermeister den ...] des Schlächters.”

<sup>62</sup> Das Ende von Kol. I ist so schlecht erhalten, daß Einzelheiten des Festes nicht mehr erkennbar sind.

(60) Vertreibe ihn und jage ihn hinaus durch das Tor!”

Der Torwächter führt den Befehl aus und kränkt Gimil-Ninurta damit zutiefst.

Das unerwartete Verhalten des Bürgermeisters gegenüber Gimil-Ninurta läßt sich nur erklären, wenn dafür ein besonderer Grund vorlag. Das unwürdige Gastgeschenk alleine dürfte dafür kaum gereicht haben, daß der Bürgermeister so handelte – immerhin inszenierte er doch ein Fest mit der Ziege. Ein besonderer Affront gegenüber Gimil-Ninurta war zudem, daß er nicht zum Fest zugelassen wurde, obwohl er da war und der Anstand dies erfordert hätte. Stattdessen wurde er nach dem Mahl mit Abfällen abgeseigt.

Dieses Verhalten legt die Annahme nahe, daß der Bürgermeister Gimil-Ninurta schon kannte und es ablehnte, mit ihm näher in Kontakt zu treten. Dies erklärt sich am besten aufgrund einer persönlichen Rivalität zwischen beiden, die wohl darauf zurückgegangen sein dürfte, daß er – eher mit als ohne eigenes Zutun – dessen Nachfolge im Amt angetreten hat.

### 3.4. Drei Racheakte als Gegenmaßnahme

Die ehemalige Rivalität zwischen dem Bürgermeister und Gimil-Ninurta tritt besonders klar in dem dreiteiligen Racheplan an den Tag, den Gimil-Ninurta nach seiner Demütigung gefaßt hat und durch den Torwächter dem Bürgermeister verkünden läßt:

(66) *ana be-li-ka taḫ-da-at* DINGIR.ME[š k]i-a-am qi-ba-áš-šú  
 (67) *áš-šú 1-et bil-tú šá te-m[e-d]an-ni*  
 (68) *šá 1-en 3 ri-bé-e-tu a-rab-ka*

(66) “Deinem Herrn Grüße der Götter! Sprich so zu ihm:  
 (67) ‘Wegen der einen Last, die du mir auferlegt hast:  
 (68) Für eine einzige werde ich dir drei Vergeltung(stat)en zurückzahlen!’”

Selbstherrlich reagiert der Bürgermeister auf diese Drohung:

(69) *NU.BÀN.DA iš-me-ma DÙ UD-me i-ši-iḫ*

(69) Der Bürgermeister hörte (dies) und mußte den ganzen Tag lang lachen.

#### 3.4.1. Der erste Racheakt: Auftritt als königlicher Legat (Z. 64–114)

Entsprechend der Maxime

(71) *i-na te-mi [šá] LUGAL NUN ù šak-kan(a)-ku i-pár-ra-su di-in kit-ti*

(71) Auf Geheiß des Königs führen Fürsten und Statthalter einen gerechten Prozeß

wendet sich Gimil-Ninurta in seiner Not zuerst an den König als den Herrn auch über den Bürgermeister und bittet ihn, ihm einen Tag lang einen königlichen Wagen und eine Mine Gold zu leihen. Bemerkenswerterweise willigt der König ohne Rückfrage ein:

- (79) [u]l i-šal-šu mal-ku i-zi-im-ta-ka me-nu-[u]m-ma  
 (80) šá ina 1-et <sup>GISGIR</sup> ta-r[a-ak-ka-b]a kal UD-me  
 (81) SUM-nu-šum-ma <sup>GISGIR</sup> eš-šú si-m[at r]a-bu-[t]e  
 (82) i-[s]i-ḫu-šú né-ba-ḫa am-r[a ana zu-um-ri]-šú  
 (83) [i]r-[ka]b <sup>GISGIR</sup> [e]š-šú si-mat [r]a-bu-[t]e  
 (84) ana q[é-re]b<sup>63</sup> dur-an-ki il-ta-kan pa-ni-šú

(79) Nicht fragte ihn der König: “Welches ist deine Absicht,  
 (80) daß du mit einem Wagen fahren willst einen ganzen Tag lang?”

(81) Man gab ihm einen neuen Wagen, Statussymbol für Notable,  
 (82) man band eine auserlesene Schärpe ihm [um] seinen [Körper].

(83) Er bestieg nun den neuen Wagen, Statussymbol für Notable –  
 (84) sofort brach er auf in Richtung Duranki.

Die spontane Einwilligung des Königs, dem Wunsch des Gimil-Ninurta nachzukommen und ihm die Insignien eines Amtsinhabers für einen Tag zu leihen, ist nur dann erklärbar, wenn er den Bittenden kannte und möglicherweise sogar der Meinung war, daß jener nach wie vor das Amt des Bürgermeisters innehatte – vielleicht war er nicht darüber unterrichtet, daß seine Administration zwischenzeitlich dem Rivalen von Gimil-Ninurta das Amt übertragen hatte. Auch die perfekten Umgangsformen des Antragstellers ließen beim König kein Mißtrauen aufkommen.

Mit einem versiegelten Kasten, in den Gimil-Ninurta zwei Vögel anstelle des vom Bürgermeister offensichtlich erwarteten Honorars von einer Mine Gold eingesperrt hat, trifft er zur Überraschung des Bürgermeisters abends ein und wird mit allen gebührenden Ehren empfangen. Als der Bürgermeister nach einem vorzüglichen Mahl – wie es Gimil-Ninurta erwartet hatte, als er mit der Ziege vorsprach – in Schlaf gefallen ist, wird Gimil-Ninurta aktiv:

- (96) <sup>mŠU-d</sup>MAŠ ina šat mu-ši ša[r-q]iš it-bi-ma  
 (97) ip-te-ma KÁ qup-pi šu-a-tú iš-š[u-r]a-te it-tap-r[aš(a) š]a-ma-me  
 (98) NU.BÁN.DA ti-ib še-e-ri i-l[ak ana q]up-pi u i-pe-te qup-pa  
 (99) pe-te-ma KÁ qup-pi ta-bil KUG.GI

(96) Gimil-Ninurta stand in der ersten Nachtwache heimlich auf und  
 (97) öffnete den Deckel des selbigen Kastens. Die Vögel flogen davon in den Himmel.

<sup>63</sup> Lesung nach Z. 90: q[é-re]b du[r-an-ki], siehe George 1993b: 75.

- (98) Der Bürgermeister ging im Morgengrauen zum Kasten und öffnete den Kasten (und stellte fest):  
 (99) “Der Deckel des Kastens ist geöffnet, entwendet ist das Gold!”

Durch Zerreißen seines Gewandes beteuert ihm Gimil-Ninurta seine Unschuld und verprügelt den Bürgermeister aus Wut derart, daß dieser um sein Leben bangen muß. Als Wiedergutmachung für die Unterstellung des Diebstahls läßt er Gimil-Ninurta zwei Minen Gold auszahlen und anstelle seines zerrissenen Gewandes ein neues überstreifen.

Bei der Verabschiedung vom Torwächter droht Gimil-Ninurta erneut:

- (111) *ana be-li-k[a] taḥ-da-at* DINGIR.ME[Š] *ki-a-am qi-ba-n[iš-šú]*  
 (112) *áš-šú 1-en bíl-tú šá [te-me-dan-ni]*  
 (113) *1-en a-ri-ba-kúm-ma [ri-ḥa 2-ta]*

- (111) “Deinem Herrn Grüße der Götter! Sprich so zu ihm:  
 (112) ‘Wegen der einen Last, die du mir auferlegt hast:  
 (113) Eine habe ich dir (hiermit) vergolten [- bleiben noch zwei]!”

Selbstherrlich reagiert der Bürgermeister auch diesmal:

- (114) *LÚ.ḥa-za-an-ni iš-me-ma DÙ UD-m[e i-ši-iḥ]*

- (114) Der Bürgermeister hörte (dies) und [lachte] den ganzen Tag lang.

#### 3.4.2. Der zweite Racheakt: Auftritt als Arzt (Z. 115–139)

Angesichts der Blessuren, die der Bürgermeister durch seine Mißhandlung erlitten hat, macht sich Gimil-Ninurta diesmal als Arzt auf den Weg ins Amt. Für diesen Gang läßt er sich beim Barbier einen entsprechenden Haarschnitt anbringen. Als der Torwächter ihn nach seinen Personalien fragt, stellt er sich folgendermaßen vor:

- (122) *a-su-u i-lit-ti i-ši-in.KI ḥa-a-a-[iṭ kal mur-ši]*<sup>64</sup>  
 (123) *a-šar mur-ši ù ta-ku-le-e aš-kun š[U.2-a-a]*  
 (124) <sup>m</sup>ŠU-[<sup>d</sup>M]AŠ *ina ma-ḥar <sup>m</sup>ḥa-za-an-ni ina e-re-bi-šú*  
 (125) *a-šar z[u-mu]r-šú<sup>65</sup> ú-ra-si-ba mi-ḥi-iš-ta-šú ú-kal-lam-šú*

- (122) “Ein Arzt, gebürtig in Išin. Einer, der [alle Krankheiten] kennt.  
 (123) Wo(immer) Krankheiten und Schmerz<sup>66</sup> sind, habe ich (erfolgreich) Hand angelegt.”

- (124) Als Gimil-Ninurta vor den Bürgermeister trat,  
 (125) zeigte ihm dieser seine Wunde, die er ihm geschlagen hatte.

<sup>64</sup> Zu dieser Ergänzung siehe CAD A/2: 346b: s.v. *asû* A a6’.

<sup>65</sup> Zur Ergänzung siehe George 1993b: 75.

<sup>66</sup> Vgl. *tākulū*: AHW. 1309b: etwa “Leiden?”; CAD T: 91a: “itch”.

Nach der Beruhigung der Mitarbeiter, daß der Arzt vertrauenswürdig und tüchtig sei, lassen sie den Bürgermeister mit dem Arzt allein. Zur wirksamen Behandlung wünscht sich der Arzt nun noch einen dunklen, abgelegenen Raum, in den er sich mit dem Bürgermeister zurückziehen kann. Nachdem der Arzt seine Medizinschalen aufs Feuer gestellt, fünf Nägel in den Boden geschlagen und den Bürgermeister daran festgebunden hat, kann er ihn, unbemerkt von anderen, nach Herzenslust verprügeln:

- (131) *na-ak-me-e it-ta-di ina lib-bi* IZI  
 (132) *ir-ṭi-ma ina dun-ni qaḡ-qa-ri 5* <sup>68</sup>GAG.MEŠ  
 (133) ŠU GİR.2 SAG.DU *ú-pak-kir-šú*  
 (134) *ul-tú* SAG.DU *a-di ki-bi-is* GİR.2-šú *mi-na-te-šú ú-ra-si-ba na-za-qu e-me-su*

- (131) Die Bronzeschalen legte er aufs Feuer,  
 (132) im harten Boden befestigte er 5 Pflöcke.  
 (133) Seine Hände, Füße (und) Kopf band er fest:  
 (134) Vom Kopf bis zu seinen Fußsohlen schlug er seine Gliedmaßen – Leiden war ihm auferlegt.

Beim Verlassen des Amtes droht Gimil-Ninurta dem Torwächter wiederum an:

- (137) *ana be-li-ka taḡ-da-at* DINGIR.MEŠ *ki-a-am-ma qí-ba-áš-šú*  
 (138) *áš-šú 1-et bil-tú šá te-me-dan-ni*  
 (139) *2-u a-ri-ba-kúm-ma ri-ḡat 1-et*

- (137) “Deinem Herrn Grüße der Götter! Sprich so zu ihm:  
 (138) ‘Wegen der einen Last, die du mir auferlegt hast:  
 (139) Zwei habe ich dir (hiermit) vergolten – verbleibt eine!’”

Die Reaktion des Bürgermeisters wird diesmal nicht geschildert.

### 3.4.3. Der dritte Racheakt: Auftritt als Wegelagerer (Z. 140–158)

Den dritten Racheakt, der besonders wirkungsvoll sein soll, bereitet Gimil-Ninurta gründlich vor und engagiert dafür etliche Statisten:

- (140) <sup>m</sup>ŠU-<sup>d</sup>MAŠ *uš-šu-uš qé-re[b li]b-bi-im-ma ul i-p[a-š]a-aḡ*  
 (141) *i-ḡaṭ nap-ḡar šal-mat* SAG.DU *gi-m[i]r* GURUŠ.ME[š *i-b]ir-ri*  
 (142) *i-bar-r[a]m-ma 1-en* GURUŠ *mim-ma ma-na-ḡa-[te ú-šal]-qí*  
 (143) *i-qis-su-ma ana qiš-t[i-šú en-za]-a*

- (140) Gimil-Ninurta war verzweifelt, im innersten Herzen kam er nicht zur Ruhe.<sup>67</sup>  
 (141) Er überprüfte alle ‘Schwarzköpfigen’<sup>68</sup> – alle jungen Männer schaute er sich genau an.

<sup>67</sup> Für die Rekonstruktion der zweiten Hälfte der Zeile schlägt von Soden vor: *ki kal'-bi-im-ma ul-[i'] uzun'* (oder *uznē.ii)-šú* “... spitzte wie ein Hund seine Ohren” (von Soden 1990: 179 Anm. zur Zeile), vgl. ähnlich Leichty 1977: 145–146.

<sup>68</sup> Ein poetischer Begriff für “Menschen”.

- (142) Einen jungen Mann suchte er aus, erlegte ihm die (ausgedachte) Mühe auf.  
 (143) Zum Geschenk machte er ihm [eine Zie]ge.

Dieser junge Mann soll vor dem Tor des Bürgermeisteramts ein Gebrüll beginnen und die Aufmerksamkeit aller auf sich lenken. Den Bürgermeister selber soll er mit dem Ruf

*ana-ku ša ũz*

“Ich bin der mit der Ziege!” (Z. 146 Ende)

aus den sicheren Räumen des Amtshauses nach draußen locken. Er selbst wolle ihm unter einer Brücke nahebei auflauern.

Der Plan geht auf: Das Geschrei lockt das ganze Personal aus dem Amtshaus, die Wächter und Mitarbeiter verfolgen die auseinanderstiebenden Menschen. Auch der Bürgermeister stürzt nach draußen und sucht die Gegend im Alleingang ab:

- (152) <sup>m</sup>ha-za-nu ina ki-di-im i[t-tal-lak] e-du-šú  
 (153) <sup>m</sup>ŠU-<sup>d</sup>MAŠ ul-tú šá-pal ti-tur-ri i[š-ḫi-ta-a]m-ma iz-ziz ana [<sup>m</sup>ha-za]-nu  
 (154) in-ni-mid-ma UGU <sup>m</sup>ha-za-an-ni ni-i[š ŠU.2 ú-š]á-lim-šú

- (152) Der Bürgermeister ging draußen alleine herum.  
 (153) Gimil-Ninurta sprang unter der Brücke hervor und stellte sich vor den [Bürger]meister;  
 (154) er trat dem Bürgermeister entgegen und ließ ihn volle Wehklage erheben.

Damit hat sich der Plan des Gimil-Ninurta erfüllt, sich dreimal am Bürgermeister zu rächen. Er sagt zu ihm:

- (157) [áš-šú 1-en bil-tú šá te-me]-dan-ni  
 (158) [3 ri-b]é-<sup>r</sup>e-[tú] a-[r]ib-ka

- (157) [“Wegen der einen Last, die du] mir auferlegt hast,  
 (158) habe ich an dir [dreimal Ver]geltung geübt.”

### 3.5. Abschied von Nippur (Z. 159–160)

Das Ende der Erzählung ist knapp formuliert:

- (159) [e-te-zib]-šú-ma it-ta-ši EDIN  
 (160) [<sup>m</sup>ha-za-an-n]u pa-šá-la-ti e-te-ru-ub ana URU

- (159) [Daraufhin verließ er (Gimil-Ninurta)] ihn (den Bürgermeister) und ging hinaus in die Steppe –  
 (160) [der Bürgermeis]ter betrat kriechend die Stadt.



Nach der Durchführung der drei Racheakte ist das Gemüt des Gimil-Ninurta beruhigt. Das er Bild vom Gang in die Steppe deutet an, daß sich Gimil-Ninurta mit der Degradierung offenbar abgefunden hat und die Einsamkeit nun seiner ehemaligen Wirkungsstätte vorziehen werde.

### **3.6. Zwischenergebnis: Aussagen über den sozialen Abstieg des Gimil-Ninurta und über seine Maßnahmen zu dessen geistiger Bewältigung**

Gimil-Ninurta, der Protagonist der Erzählung “Armer Mann von Nippur”, lebte nach seiner Amtsenthebung enttäuscht und verarmt in seiner Heimatstadt. Bevor er sich in sein Schicksal begab, sann er auf Wege, sich an seinem Amtsnachfolger zu rächen. Am Ende seiner Kräfte angelangt, versuchte er offenbar, sich mit einem unwürdigen Geschenk vom Bürgermeister zu verabschieden. Dieser durchschaute dessen Ansinnen: Er akzeptierte zwar das Geschenk, ließ Gimil-Ninurta aber spüren, daß unerwünscht war.

Im Gegenzug demütigte Gimil-Ninurta den von der höfischen Administration eingesetzten Bürgermeister dreimal durch Prügel:

- Erstens: Er trat mit Unterstützung des Königs, seines ehemaligen Dienstherrn, im Pomp eines Legaten zu Hofe vor den Bürgermeister und verprügelte ihn, als dieser ihm nach einem festlichen Mahl unterstellte, eine Mine Gold, die für sein Honorar bestimmt war, entwendet zu haben.
- Zweitens: Er begab sich als Arzt in das Amtshaus des Bürgermeisters und zog sich mit dem Bürgermeister als Ortskenner in einen ihm bekannten entlegenen Raum zurück, in dem er sein Opfer unbemerkt nach Herzenslust verprügeln konnte.
- Drittens: Gimil-Ninurta inszenierte mit Freunden und Weggefährten eine Revolte vor dem Bürgermeisteramt; währenddessen fiel ihm als Wegelagerer der Bürgermeister in die Hände dieser wurde von ihm letztlich heftig verprügelt.

Die dreifache Rache am Bürgermeister wegen der beim Abschiedsmahl erfahrenen Demütigung ließ das Gemüt des Gimil-Ninurta, der sich offenbar um das Amt des Bürgermeisters von Nippur durch ihn betrogen fühlte, zur Ruhe kommen. Schließlich war er durch den Amtsverlust sozial abgestürzt und wurde vom königlichen Legaten zu einem Mittellosen. Die Armut machte ihn zu einem selbst von seinen Mitmenschen gemiedenen Bürger der Stadt. Mit diesem Abstieg konnte sich Gimil-Ninurta nicht abfinden und beschloß, sich an seinem Amtsnachfolger zu rächen. Da er als ehemaliger Bürgermeister mit die Örtlichkeiten des Amtes und den Gepflogenheiten des Personals bestens vertraut war, gelang ihm dies mit List mühelos.

Nach den Racheakten konnte er die Bühne seiner ehemaligen Wirkungsstätte verlassen und sich in die Einsamkeit zurückziehen.

#### 4. SCHLUSS: “ARMER MANN VON NIPPUR” – EIN WERK DER KRISENLITERATUR DES 8. JH. V. CHR. UND SEIN VERHÄLTNIS ZU ANDEREN DICHTUNGEN DIESER GATTUNG

Die oben unterbreiteten Erörterungen sollten die Annahme bestätigen, daß der soziale Abstieg eines Würdenträgers und seine geistige Bewältigung im Mittelpunkt der Erzählung “Armer Mann von Nippur” steht. Also findet sich dieses Thema nicht nur in der Dichtung *Ludlul bēl nēmeqi*, dem Klage lied über Krankheit und Gottesferne und zugleich Danklied für Genesung und oder in der *Babylonischen Theodizee*, dem Zwiegespräch zwischen einem “Dulder” Sangil-kīnam-ubbib und seinem “Freund” über die göttliche Gerechtigkeit, sondern auch in der Erzählung “Armer Mann von Nippur”. Damit gehört die Erzählung zu literarischen Werken, die zum Kern der Krisenliteratur gerechnet werden und während des 1. Jt. v. Chr. in Mesopotamien weite Verbreitung gefunden haben. Alle drei genannten Werke handeln vom sozialen Abstieg eines hohen Beamten und königlichen Bevollmächtigten zu einem armen, von der Gesellschaft gemiedenen Bürger und von seiner geistigen Bewältigung.

Die geistige Bewältigung des sozialen Abstiegs führt bei den drei betroffenen Würdenträgern jeweils zu bemerkenswert unterschiedlichen Ergebnissen: Der Sänger des *Ludlul bēl nēmeqi*-Gedichts erfuhr die Heilung von seinem Leiden durch Intervention seines Schutzgottes und sah erwartungsvoll der Rehabilitierung durch die Gesellschaft entgegen – nach der *Babylonischen Theodizee*, dem Zwiegespräch zwischen dem “Dulder” Sangil-kīnam-ubbib und seinem “Freund”, bleiben nach Aussage der erhaltenen Redeabschnitte Zweifel an der göttlichen Gerechtigkeit bestehen – Gimil-Ninurta, der Handlungsträger der Erzählung “Armer Mann von Nippur”, entschied sich in menschlicher Manier zur Rache an seinem Amtsnachfolger, bevor er der Gesellschaft von Nippur den Rücken kehrte und sich in die Einsamkeit zurückzog.

Der Weg, den Gimil-Ninurta nach seiner Rache geht, erinnert an den, den Sangil-kīnam-ubbib innerhalb des Absatzes XIII der *Babylonischen Theodizee* für sich selber vorzeichnet:<sup>69</sup>

- ...  
 137) *bi-ir-ta lu-ul-lik ni-'sa-a-ti lu`-hu-uz*  
 138) *bé-e-ra lu-up-ti 'a`g[a-a] lu-maš-šēr*  
 139) *bé-e-ra ki-di (šar)-ra-qiš [lu-u]r-tap-pu-ud*  
 140) *bi-it-bi-ti-iš lu-ter-ru-ba 'lu-ni`-i bu-bu-ti*

<sup>69</sup> von Soden 1990: 151; die Umschrift folgt Lambert 1960: 76/78.

141) *bi-ri-iš lu-ut-te-’e-lu-me su-le-e lu-ša-a-[a-ad]*  
 142) *pí-is-nu-qiš ana qer-bi lu-t[er-...]*

...

...  
 137) Ins offene Land<sup>70</sup> will ich gehen, die Ferne aufsuchen,  
 138) den Wasserlauf<sup>71</sup> will ich öffnen, der Flut freien Lauf geben!

139) Im weiten Land will ich wie ein Dieb herumlaufen,  
 140) Haus zu Haus will ich betreten, meinen Hunger abwenden!

141) Hungrig will ich herumsuchen, durch die Straßen streunen,  
 142) kraftlos will ich dahinein [...!]

...

Das Zwiegespräch zwischen Sangil-kīnam-ubbib und seinem “Freund” endet mit der verzweifelten Bitte:<sup>72</sup>

...  
 289) *re-e-šú pal-ku-ú mut-nin-nu-ú a-na-a-ku*  
 290) *ri-ša u tuk-la-tum za-mar ul a-mur*

...  
 295) *ri-ša liš-ku-nu* DINGIR.DINGIR *šá id-da-[an]-ni*  
 296) *ri-ma li-ir-šá-a* <sup>4</sup>*iš-tar šá x [...]*

...

...  
 289) Ein Sklave, viel wissend, viel betend, bin ich –  
 290) eine Hilfe und Unterstützung habe ich, selbst kurzzeitig, nicht gesehen.

...  
 296) Eine Hilfe möge mir stellen Gott, der mich im Stich gelassen hat,  
 297) Erbarmen möge mit mir haben die Göttin, die [mich ...!]

...

Demnach scheint Sangil-kīnam-ubbib ebenso wie Gimil-Ninurta keine Perspektive auf Befreiung aus der notvollen Lage zu haben. Um Hilfe flehend, verhartete er in der Krise.<sup>73</sup>

Dies erweckt den Eindruck, daß die Geschichte des Gimil-Ninurta ein Fallbeispiel für die mißmutige Zukunftsperspektive des Sangil-kīnam-ubbib gegenüber seinem “Freund” sein könnte und führt darüber hinaus zu dem Schluß, daß die Erzählung “Armer Mann von Nippur” ebenso wie das Zwiegespräch “*Babylonische Theodizee*” – das betrifft natürlich auch die Dichtung *Ludlul bēl nēmeqi* – eine

<sup>70</sup> Wörtl.: “Zwischenraum (zwischen zwei topographischen Punkten)”, vgl. CAD *bīrītu* u.a. “1. in-between terrain, alley (between houses), bald (between fields and gardens)” (CAD B: 252–255).

<sup>71</sup> Dieser Beleg wird u.a. mit *bēru* VI “Brunnen, Zisterne” (AHw. 122b) verbunden.

<sup>72</sup> Vgl. von Soden 1990: 157; Umschrift nach: Lambert 1960: 88.

<sup>73</sup> Denselben hoffnungsvollen Blick in die Zukunft drückt das akrostichische Leitmotiv aus: *a-na-ku Sa-ag-gi-il-ki-[i-na-am-u]b-bi-ib ma-áš-ma-šu ka-ri-bu ša i-li ú šar-ri* “Ich, Sangil-kīnam-ubbib, der Beschwörer, der den Gott und den König segnend grüßt” (von Soden 1990: 143).

Komposition der instruierenden Weisheitsliteratur ist und als ‐Lehrerzählung‐ charakterisiert werden kann.

Mit der Zuordnung des Werks ‐Armer Mann von Nippur‐ zur ‐Babylonischen Theodizee‐ und zum Gedicht *Ludlul bēl nēmeqi* und mit seiner Integration in die Weisheitsliteratur wäre die Ungewißheit behoben, die E. Reiner 1978 formuliert hat: ‐Es ist offenbar ein Stück Literatur, geschaffen zu einem uns unbekanntem Zweck‐.<sup>74</sup> Es war offensichtlich eine Lehrerzählung, die als Werk der neuassyrischen Krisenliteratur im 8. Jh. v. Chr. eine weite Verbreitung gefunden hat.<sup>75</sup>

Die Frage nach der pädagogischen Rolle der Lehrerzählung ‐Armer Mann von Nippur‐ läßt sich nicht ohne weiteres beantworten, weil unser Verständnis von der Aussage der Erzählung sicher in vielen Punkten weit von dem der antiken Mesopotamier abweicht. Trotzdem seien folgende beiden Fragen gestellt: Sollte die Erzählung das Verhalten des Bürgermeisters gut heißen oder tadeln? Sollte sie zu einem Rachefeldzug nach Art des Gimil-Ninurta aufmuntern oder davon abraten?

Abschließend sei noch auf folgende bedenkenswerte Differenz zwischen den drei Werken *Ludlul bēl nēmeqi*, ‐Babylonische Theodizee‐ und ‐Armer Mann von Nippur‐ hingewiesen: Bei den ersten beiden wird die Not der ‐ungerecht Leidenden‐ dem unantastbaren Walten von Göttern zugeschrieben, beim letzten klingt dagegen eher der Vorwurf heraus, daß, offenbar als Folge vom damals in Briefen oft beklagten ‐Mobbing‐, die Administration den Gimil-Ninurta ohne ersichtlichen Grund aus dem Bürgermeisteramt verbannt und ihn damit dem sozialen Abstieg zugeführt habe. Dies könnte auch den inneren Drang des Gimil-Ninurta erklären, sich als Mobbing-Opfer erst dann mit den neuen Begebenheiten abzufinden, wenn er sich am amtierenden Bürgermeister als seinem übelwollenden Kontrahenten gerächt hat.

<sup>74</sup> Reiner 1978: 202, siehe oben 3.1.

<sup>75</sup> Siehe oben 2.1.